

Projekt

The logo for the project 'STIGMA' consists of the word 'STIGMA' in a bold, white, sans-serif font, centered within a solid black rectangular background.

Fotografie: Oliver Lerch, Burggasse 12/6, 6714 Nüziders
Vorarlberg
www.foto-lerch.at

Visagistin: Kristina Sprenger, Dorfstraße 34, 9495 Triesen
Fürstentum Liechtenstein
www.kristina-sprenger.com

Biografien

Kristina Sprenger

Visagistin und Studentin der intermedialen Kunsttherapie

Ich bin 1990 in Liechtenstein geboren und aufgewachsen. Mir bedeutet meine Heimat, mit der ich mich sehr stark verbunden fühle, sehr viel.

Seit ich mich erinnern kann, gehört das Kreative zu meinem Leben dazu. Es gibt nur wenige kurze Episoden in denen ich nicht künstlerisch tätig war. Fotografie, Zeichnen, Poesie; die Umsetzung meiner Ideen war immer sehr facettenreich.

Um meine Faszination für das Gestalten zu vertiefen, habe ich 2011 den Vorkurs an der Kunstschule in Liechtenstein besucht und 2012 abgeschlossen.

Das Arbeiten mit Farbe, Formen und dem Menschen hat mich dazu gebracht, 2014 die Ausbildung zur Visagistin zu beginnen. Mein Ziel war es nicht nur im Beautybereich zu arbeiten, sondern mich als Bodypainterin weiterzubilden. Durch diesen breiten Arbeitsbereich konnte ich bereits verschiedene Projekte realisieren. Ich durfte durch meinen Beruf einerseits mit krebserkrankten Patienten arbeiten und dann am nächsten Tag mit Models arbeiten, die Magazine zieren.

Den Menschen zu verwandeln und mit Farbe und Formen Illusionen zu kreieren und damit unbekannte Welten zu öffnen fasziniert mich. Denn Schönheit ist für mich nichts Klassisches, sondern etwas Wandelbares.

Bei den verschiedenen Projekten, die ich bis jetzt initiiert habe, war es mir immer wichtig, nicht nur optisch etwas Spannendes zu kreieren, sondern den Betrachter zu berühren. Die Ideen sind vielschichtig und oft mit viel Tiefgang. Mein Anspruch an meine Kunst ist es, die Betrachter auf einer persönlichen Ebene anzusprechen und zu berühren. Ich arbeite daher mit lebensnahen Themen und verzichte auf die direkte Provokation.

Der wichtigste Ankerpunkt in meiner Arbeit war und ist immer der Mensch. Meine Stärke mit dem Menschen zu arbeiten, hat mich dazu gebracht 2018 das Studium zur intermedialen Kunsttherapeutin zu beginnen. Ich befinde mich momentan ein Jahr vor meinem Abschluss. Meine Kreativität und meine kindliche Neugier lassen mich jeden Tag die Welt wieder neu entdecken.

Oliver Lerch

Berufsfotograf aus Vorarlberg, geboren 1967 in Bregenz, verheiratet, Vater von drei Kindern, wohnhaft in Nüziders

Ich fotografiere seit mehr als dreißig Jahren. Anfangs, während meiner Jugendjahre im Montafon, war es ein Hobby. Später, als ausgebildeter Pädagoge nach Abschluss der Pädagogischen Akademie in Feldkirch, arbeitete ich zuerst neben meinem Lehrerberuf als Fotograf und habe mich 2008 entschlossen, mich hauptberuflich aufs Fotografieren zu verlegen.

Ich bin ausgebildeter Lehrer. Ich liebe Menschen und Kommunikation. Ich gehe gerne auf mein Gegenüber ein, im Sein, im Denken, in der Kommunikation. Versetze mich in die/den Andere/n. Ich möchte eigentlich immer den Moment erwischen, in dem mein Gegenüber aufmacht und nur sie/er selbst ist: solche Augenblicke erkennt man während des Fotografierens, und auf einem Bild. Und das strebe ich an. Manchmal passiert das wie von selbst, manchmal bedarf das genauer Planung. Aber es muss passieren, darum geht es.

Man kann auch lernen, wie ein Mensch im Bild stehen muss. Wenn ein Bild aber einfach stimmt: das spürt man! Da braucht es meistens nicht viel. Das beste Bild ist das, das kaum bearbeitet werden muss, und zu dem die Menschen auf dem Bild dann sagen: Wow - das bin ja ich! So bin ich! So sehe ich mich! Ich wusste gar nicht, dass ich auf einem Foto so aussehen kann, wie ich mich von innen kenne ...

Mein individueller Ausdruck im Bild ist mir genauso wichtig wie der des Menschen auf dem Bild. Beim Fotografieren gibt es keine Routine. Man muss den Menschen gleich wie den Moment an sich herankommen lassen, dann kann man mit Kreativität und Spontaneität wachsam sein, probieren, oder ganz konservativ mit seiner Erfahrung arbeiten.

Meine Bilder sollen Emotionen einfangen, Stimmungen transportieren, dem Betrachter ein Gefühl vermitteln. Das Pure zeigen, das Schöne auf der Welt. Am liebsten fotografiere ich Menschen. Personen. Persönlichkeiten. Wenn dann jemand sein Bild sieht und sagt: „Das bin ich wirklich!“, oder „Das ist eine Seite von mir, die ich nicht kannte, die gefällt mir aber auch!“, dann habe ich den Menschen erkannt. Dann ist das Bild, das ich von ihm gemacht habe, wirklich ein Abbild seiner Seele. Das will ich, das macht mir Freude.

Wie im ganzen Leben, kommt es auch in der Fotografie immer auf den Blickwinkel und die Perspektive an. Das heißt: je mehr ich lebe, je besser ich lebe, je mehr Erfahrungen ich aus dem Leben ziehe, desto reicher sind meine Bilder. Hoch und tief, breit und schmal, nah und fern – der Mix macht das Bild. Im Leben gleich wie auf einem Foto.

Die Menschen, die ich fotografiere, sollen auf den Bildern sie selbst sein. Nicht aufgesetzt, sondern ehrlich und so, wie sie sind. Nicht zur Unkenntlichkeit bearbeitet, sondern so dargestellt, wie sie sind und aussehen. Ich möchte das an ihnen herausarbeiten, was zu ihnen und zu ihrem Leben dazugehört. Dann ist ein Bild authentisch, der Mensch automatisch schön, die Stimmung in Ordnung.

Projektbeschreibung:

Das Projekt „Stigma“ ist ein Fotoprojekt, welches 120 Schwarz-/Weiß-Fotografien von 60 Personen umfasst. Die Bilder entstanden aus der Zusammenarbeit des Fotografen Oliver Lerch und der Visagistin Kristina Sprenger.

In unserem Alltag spielt die Sprache als Kommunikationsmittel eine wichtige Rolle. Wir verständigen uns täglich und teilen unsere Gedanken damit verständlich.

Es gibt jedoch Situationen, in denen wir Worte sagen, die wir nicht so meinen - oder wir setzen sogar Worte bewusst oder unbewusst als Waffe gegen jemanden ein. Dadurch können bei unserem Gegenüber tiefe Narben entstehen, die sie/ihn lange begleiten.

In diesem Projekt wollen wir diese Worte und Verletzungen sichtbar machen. Der Fokus liegt jedoch nicht nur auf der Verletzung selbst, sondern auch auf dem Wort und dem Umstand, der geholfen hat, diese Verletzung anzunehmen und ins Leben zu integrieren. Wir möchten mit diesem Projekt darauf aufmerksam machen, die eigenen Worte achtsam zu wählen und den Betrachter darin bestärken an die Möglichkeit zu glauben, Schicksale im Leben zu integrieren.

Wir haben für dieses Projekt 60 Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis zweiundsechzig Jahren fotografiert. Jede Person wurde gebeten negative Worte auszusuchen, welche bei ihr/ihm Spuren hinterlassen haben. Diese Worte wurden als Narben auf dem Gesicht und dem Dekolletee modelliert.

Gleichzeitig wurden die Personen gebeten, sich zu überlegen, welches Wort oder welcher Umstand ihnen geholfen hat, mit der schwierigen Situation umzugehen. Diese Worte wurden mit einer Creme aufgetragen, welche für die «Heilung» stehen sollen. Die Models bekamen vor dem Fotografieren Zeit, um sich an beide Gefühle zu erinnern. Jedes Gesicht, ja sogar die Körperhaltung veränderte sich und es sind eindrucksvolle Bilder entstanden.

Hinter jedem einzelnen Gesicht befindet sich eine Geschichte, die die Models gerne teilen. Für mehr Akzeptanz und weniger Stigmatisierung im Alltag. Alle TeilnehmerInnen beschreiben in einem kurzen Text die Geschichte zu ihren Worten.

Ausstellung

Für die Ausstellung sehen wir zwei verschiedene Arten der Darstellung als Möglichkeiten und sind hier flexibel, je nach den örtlichen Gegebenheiten:

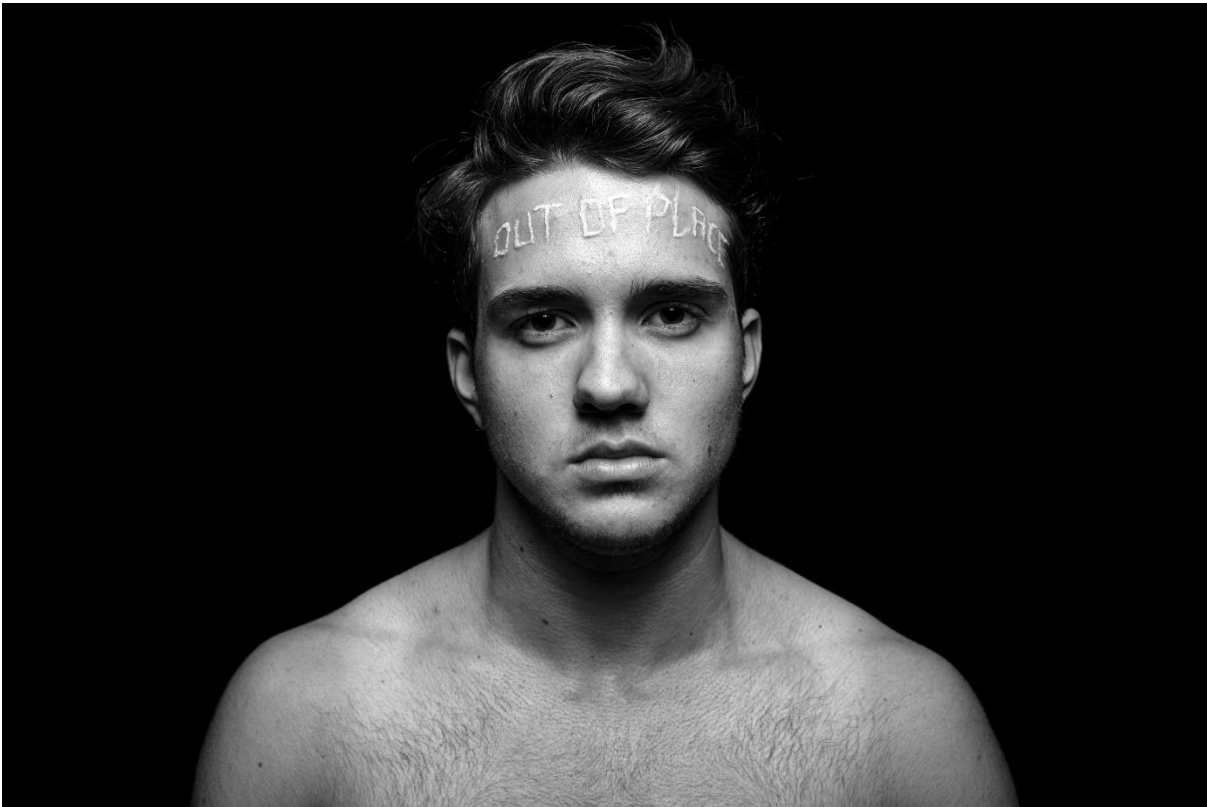
Variante 1 ist als Video-Installation vorgesehen. Ein Video wird mit einem Beamer an eine Wand projiziert und läuft in Dauerschleife. Das Bildformat ist ca. 2x1 Meter. Das Ganze läuft in einem eigenen Raum, damit der Betrachter die «Welt der Worte» betreten und wieder verlassen kann. Im Video werden die Texte/Geschichten zu den einzelnen Worten mit den Bildern der Gesichter verbunden. Die Betrachter erhalten so die Möglichkeit, ihnen zu begegnen.

Variante 2 ist eine Präsentation der entstandenen Bilder mit Hilfe eines oder mehrerer «Large Format Prints» - das sind großflächig bedruckte Materialien bis zu 5 Meter Breite. Die dazugehörigen Texte könnten dann entweder in gedruckter Form oder auch als Tondokument zur Verfügung gestellt werden.

Beispielbilder ohne Text:



Beispielbilder mit Text:



Du gehörst nicht zu uns. Nein, zu uns gehörst du auch nicht. Du bist komisch. Du kannst nicht zu uns. Du bist nicht normal.

Normal. Normal? NORMAL! Dabei wünsche ich mir doch nichts sehnlicher als normal zu sein. Nicht komisch, sondern wie alle andern. Dazu gehören. Mich zugehörig fühlen. Zu wissen, wo mein Platz ist. Zu wissen, wer ICH bin.

Sich anpassen. Sein wie andere. Unter anderen sein. Normal sein. Daran kaputt gehen. Vereinsamt in Gesellschaft. Leer. Wenn ICH sein und NORMAL sein sich widersprechen. WER BIN ICH?



ICH? Wer ICH bin? ICH bin ICH. Ich habe Ecken und Kanten, Rundungen und Wölbungen, Macken und Splitter. ICH bin ICH. Ich bin so leise und laut, so bunt und grau, so fröhlich und traurig, so abnormal und doch normal. Ich bin geliebt und ich liebe. Ich bin akzeptiert und ich akzeptiere. Ich bin glücklich.

ICH bin ICH. ICH mag MICH.